

# Kriegsende 1945 im Warburger Land.

Geschrieben 61 Jahre später,  
im März 2006

von  
Frau Margarete Arens, Warburg.

**Kriegsende 1945 - heute 61 Jahre später nach diesem politischen Ereignis.**

Es ist geschrieben als Erinnerung an jene Tage im Warburger Land, die auch von unserer Jugend im richtigen Licht gesehen und aufgezeigt werden sollen, damit sie Achtung haben vor den jetzt alten Menschen, die diese Zeit - jeder auf seine Weise - erlebt hat.

**Der Chronik Rösebeck am 13.03.2008 zur Verfügung gestellt.**

Es ist eine graue, schmerzliche Zeit für mich gewesen, die meinen ganzen Einsatz forderte, unter Opfern.

Meine Eltern lebten damals in Warburg, mein Mann – Lehrer in Rösebeck wurde schon 1939 eingezogen zum Wehrdienst und war bis 1945 als Soldat fürs Vaterland tätig. Im Einsatz in Rußland mußte er eine fast tödliche Kriegsverletzung hinnehmen, zudem geriet er für 3 Jahre – bis März 1948 in Gefangenschaft.

Die Sorgen in diesen 9 Jahren waren von mir schmerzlich zu ertragen. Mein Einsatz im Elternhaus, im Schulhaus in Rösebeck, mein kleines Töchterchen, mein großer Garten, erforderten meine ganze Kraft. Mit Fahrrad und Körbchen für mein Kind überwand ich stets die Strecke zwischen Elternhaus und Rösebeck.

Es kam die Karwoche 1945 heran – die Amerikaner eroberten das Warburger Land. Mit Angst und Schrecken sahen wir diesem entgegen. Eine Flüchtlings-Verwandte mit 4j. Kind hatte ich bei mir aufgenommen. Meine Schwester kam aus Angst vor Bomben fast jeden Tag zu Fuß in mein Dorf. So war ich nicht allein. Dann rollt der Krieg über uns hinweg.

Es ist der 1. April 1945.

### **Gründonnerstag:**

Die ersten Kriegsmeldungen: Amerikanische Panzer sind in Korbach und Niedermarsberg.

In der Rösebecker Schule sind Soldaten einquartiert. Ein Obmann legt unter unserem Protest Panzerfäuste und Munition auf unsere Scheune. Darüber wohnen wir, wir sitzen also auf dem Pulverfass: 3 Frauen und 2 Kinder wie auch die Soldaten in den Schulklassen. Wir färben - wie üblich vor Ostern - Ostereier. Sie sind für uns. Aber auch die Soldaten bekommen Ostereier. Wir denken dabei: Vielleicht hat auch eine Mutter für meinen Mann und meine Brüder eine Osterfreude bereit!

### **Karfreitag:**

Morgens ist für die Rösebecker Einwohner Verkauf von Hefe, Butter und Zucker. Nachmittags räumen wir unsere „Kabuff“ aus; (eine versteckte Kammer hinter unseren Wohnräumen mit kleiner Tür) und verstecken darin einen Teil unserer wertvollen Habe, wie Wäschepakete, Porzellan, Silberbesteck, Weckgläser aus dem Keller usw.

Ich habe eine Grippe in den Knochen und fühle mich nicht gut. Abends kommt meine Schwester von Warburg zurück, auch krank.

Die amerik. Panzer sollen vor Warburg stehen, die Panzersperren sind alle besetzt. Warburg ist zur Festung erklärt. Die Panzersperren auf den Dörfern sind besetzt. Jedes Dorf soll verteidigt werden.

Die Soldaten in der Schule packen mittags zusammen, und fahren Richtung Körbecke ab. Einzelne bleiben zurück und tauchen im Dorf unter bei den Einwohnern.

Abends wird die „Kabuff“ noch fertig gepackt mit Betten, Kleidern und einem Schinken. Den Kleiderschrank schieben wir vor die Tür, sodaß die Kabuff unsichtbar ist. Nachts um 2 ¼ ist alles fertig, wir gehen zu Bett.

### **Karsamstag:**

Hört man in einem fort das Schießen von Warburg und Fliegergebrumm. Um ½ 11 kommt ein Fuhrwerk von Warburg. Der Fahrer berichtet, daß bereits 3 amerik. Panzer in der Bahnhofstraße an ihm vorbeigefahren sind.

Morgens um ½ 11 erreiche ich endlich, daß die Panzerfäuste u. Munition aus der Schule abtransport werden. Sie wurden in die Egel geworfen. Sie wurden später gefunden und Soldaten zugerechnet, wie der damals 8 jährige August Wiechers fälschlicherweise berichtet im 1995 herausgegebenen Band 17 „Augenzeugen berichten, Das Kriegsende im Warburger Land“.

Dann war da noch auf dem Dachboden eine unangenehme Last. Dort lagerten von der S.A. Klamotten, die für das „Volksopfer“ gesammelt worden waren. Das waren S.A. Kleidung, Seitengewehre etc. Sie sollten uns nicht zugerechnet werden, deshalb veranlassten wir, die Familie die für die Sammlung verantwortlich war, alles abzuholen und der Sammelstelle zuzuleiten. Da sie sich nicht in der Lage sahen, die Sachen weiterzuleiten, warfen sie alles in einen Bach, der hinter ihrem Grundstück floss. Dieses hätte beinahe böse Folgen gehabt, wie sich Osterdienstag zeigte.

Wir richteten unseren Keller ein als Unterschlupf für den Kampf ums Kriegsende. Ein Bett wird in den Keller geschleppt für Roswitha und Christel, mit Decken, Oberbett und zwei Sesseln, mit Serviertisch, Lebensmittel, Getränke, Korb mit „Erste Hilfe“ und die Luftschutzkoffer.

Agnes blieb die Nacht bei den Kindern im Keller, Luise und ich schliefen unserer Erkältung wegen oben in den Betten. Die Schulklassen wurden wieder mit deutschen Soldaten belegt. – Eimer und Wannen voll Wasser haben wir herbeigeschleppt für den Notfall mit viel Mühe!

In den Räumen des Kindergartens unten haben Luise und ich einen „Rote Kreuz“-Verbandsraum hergerichtet. Einen Kissenbezug mit „rotem Kreuz“-Stoff nach außen vor's Fenster befestigt. Wir beiden waren geprüfte „Rote Kreuz-Helferinnen“. Licht hatten wir schon nicht mehr seit Aschermittwoch.

Gegen Abend kochte ich noch Suppe, Pudding und Fleisch für Ostern. Es war unser Glück, sonst hätten wir Ostern kein Essen gehabt.

### **Ostermorgen, 1. April 1945**

Ein Schreckenstag beginnt. Luise will gerade in die Auferstehungsmesse gehen, da geht die Knallerei los aus Richtung Hohenwepel, Großeneder – Eissen. Der Kampf zieht durch die Warburger Börde.

Der Auferstehungs-Gottesdienst wurde sofort nach Beginn um 7 Uhr wieder abgebrochen. In unserer Wohnung zogen wir alle uns eilig an und tranken schnell unseren Morgenkaffee. Darauf warteten wir alle im Keller auf den Einmarsch der Amerikaner.

Die Soldaten hatten in der Frühe alle unser Schulhaus verlassen.

Tiefflieger flogen dauernd und die Schießerei steigerte sich immer mehr. Einige Nachbarsfrauen kamen zu uns in den Keller. Heftiger Widerstand in allen Dörfern. Eissen, Großeneder, Hohenwepel und Lütgeneder brennen stark. Ich stieg auf den Kirchturm und sah den Weg der amerik. Armee. Überall brannte es. Unsere Angst wuchs, wir waren dem Schicksal hilflos ausgeliefert.

Luise sah durch das Dachfenster Richtung Daseburg und erblickte den ersten Panzerwagen an der Eggelbrücke. Jetzt verschwanden wir alle in den Keller, voller Angst.

Wir horchten, beteten und warteten ----. Plötzlich hörten wir vor der Schule amerikanische Panzer vorbei rollen und atmeten auf. Ich rannte, die Gefahr mißachtend, aus dem Keller auf die Straße und winkte den vorbeierollenden Panzern zu. Es war purer Leichtsinn, aus der ausgestandenen Angst geboren.

Die Amerik. sahen wohl unser „Rotes Kreuz“. Einer lief ins Haus, schaute unser hergerichtetes Lazarett-Zimmer an, stürmte die Treppen hinauf, sah sich die strohbedeckten Schulklassen an, und rannte wieder zu seinem Panzer. Danach schaute meine Schwester in die Schulklassen, hob das Stroh hoch und sah zu ihrem Schrecken darunter die Ausrüstungen, Gewehre, Munition der deutschen Soldaten liegen.

Kurz entschlossen rafften wir drei Frauen die Sachen zusammen, und schleppten sie vor das Haus des Bürgermeisters. Wir sahen dies als einzigen Weg, und er war richtig.

Welcher Gefahr hatten wir uns entledigt, es hätte unser „Aus“ sein können. Rösebeck wurde kampflös übergeben.

Die schlimmen Ängste haben wir überwunden, jedoch blieben wir, von einem Kampf verschont, im Gegensatz zu den umliegenden Dörfern, wo eine Menge Häuser niedergebrannt und Tote zu beklagen waren.

Knapp 100 Meter Luftlinie von der Schule stockte der Vormarsch. Fast eine Woche stockte die Front, mit Zielrichtung Körbecke. Dort hatten sich die SS-Verbände festgesetzt.

Wir mußten umgehend die Schule räumen. Der amerik. Kompaniechef hat unsere Wohnung bezogen. Mit einem Handwagen, mit dem notwendigsten beladen, suchten wir 5 Personen uns eine neue Bleibe – und fanden sie im großen Wohnraum der Familie Steven, einer Familie, die ich einige Zeit zuvor, als Flüchtlinge aus Recklinghausen kommend, im Bauernhof Nutt in der Grasebicke untergebracht hatte.

Geschlafen haben wir – unter dauerndem Kriegsgeheul zwei Häuser weiter bei Hartmanns im Keller auf den Kartoffeln. Roswitha war zu dieser Zeit 3 Jahre alt und Christel 4 Jahre. Ab 6 Uhr abends Ausgehverbot bis morgens um 9 Uhr.

Die Abschlußbasis der Amerikaner war keine 100 Meter von uns entfernt.

### **Ostermontag, 2. April**

Morgens kommt meine Nachbarin aufgelöst, weinend angelaufen, und bittet mich, schnell mit zum Kommandanten zu gehen. Man wolle ihren Mann erschießen, weil hinter ihrem Grundstück die Waffen etc. aus dem „Volksopfer“ gefunden wurden im Wasser.

Ich hechtete mit ihr zum Kommandanten in unserer Wohnung und versicherte ihm, daß mein Nachbar nichts mit diesen Dingen zu tun hat. Mit meinem Schulenglisch und meinen Gesten kann ich mich verständlich machen und rette somit meinem lieben Nachbarn das Leben.

### **Osterdienstag, 3. April**

Mein Fahrrad wird von Nutts Russen von der Deele gestohlen auf Nimmerwiedersehen.

### **Mittwoch, den 4. April**

Luise und ich holen uns die Genehmigung zur Fahrt nach Warburg, um vom Schicksal meiner Eltern zu erfahren. Wir packen unseren Kinderwagen mit einem Schinken, darauf Roswitha, den einer schieben muß. Für den andren ist der vollbepackte Handwagen zu ziehen. Agnes und Christel lassen wir zurück.

Nach schwerer Fahrt, bei strömendem Regen, während Panzerkolonnen uns immer wieder an die Seite drücken, kommen wir bis „Rote Haus“ am Desenberg. Dort eiert ein Kinderwagenrad und fällt aus. Mit Hilfe eines Strickes muß der Handwagenzieher nun auch den Kinderwagen fahrbereit halten. Beim ersten Haus in Warburg eiert auch das zweite Rad. Nun lassen wir den Kinderwagen stehen. Er wird später abgeholt.

Zu Hause finden wir die Eltern wohlauf.

Sie wurden nur beim Einmarsch am Karsamstag durch einen Trupp amerik. Soldaten all ihrer Wertsachen beraubt. Bei der Freude unserer Heimkehr bleibt es nicht, am

### **Freitag, den 6. April**

müssen wir zwischen 11 und 13 Uhr unser Haus räumen. Mit Sack und Pack und acht Personen werden wir bei Nachbar Umbach in zwei großen Wohnzimmern untergebracht. Erst am Samstag, den 14. April wird unser Haus wieder frei.

### **Montag, den 9. April**

Gehen Luise und ich in Rotkreuz-Uniform nach Rösebeck.

Unsere Wohnung finden wir ausgeraubt und furchtbar zugerichtet vor. Ein Ackerwagen bringt die Reste zum Pastor auf den Dachboden. Die Kabuff ist vom Dachboden her aufgebrochen. Es ist aber nichts gestohlen – bis jetzt.

In die Schule wird jede Nacht durch die Flurfenster eingebrochen.

Unten in den Räumen des Kindergartens wird Polen – Hochzeit gefeiert. Donnerstag den 26. April kehrt Franz Sidlewski zu Agnes und Christel nach Rösebeck zurück. Es ist der Beginn seines neuen Lebens am neuen Ort.

### **Am 20. April**

kehre ich mit Roswitha nach Rösebeck zurück. Mit Franz und Agnes versuchen wir die Rückkehr in unsere Wohnung. Es beginnt das große Reinemachen. Franz u. Agnes mit Christel nächtigen in der verrammelten Küche, Roswitha und ich im Stahlbett im Wohnzimmer. Nach dem Reinigen der Zimmer begann das Aufstellen der Möbel und das Heranschaffen des Inventars.

Die Kinder waren sich tagelang selbst überlassen. Franz mauerte in der Kabuff das Loch zu, reinigte den Waschraum, grub das Vorgärtchen und war tätig im Kampf gegen die Russen.

Nachts blieb es ruhig im Haus.

Am 13. Mai bekamen wir erst wieder Licht. Deshalb konnten wir die letzten Kriegereignisse nicht verfolgen. Selbst der Kriegsschluss ging vorüber, ohne daß wir es bemerkten. Am 7. Mai 1945 24.00 Uhr war die bedingungslose Kapitulation vollzogen.

14 Tage dauerte das Reinigen unserer Wohnung bis Dreck und Speck entfernt waren.

### **Im Okt. 1945**

mußte ich drei Zimmer räumen, für Frl. Lehrerin Bielefeld.

Schlaf- und Wohnzimmer brachten wir nach Warburg ins Elternhaus, während wir von da an nur die beiden Hinterzimmer zur Verfügung hatten.

### **Am 18. Dez. 1946**

wird mein Bruder Franz-Josef aus der Gefangenschaft in Jugoslawien entlassen. Mittags um ½ 3 trifft er zu Hause ein, wie ein lumpiger armer Russenjunge, aufgeschwemmt mit Wasser.

Drei lange Jahre später - - - - -

**Am 20. März 1948**

Mittags um 1/2 3 kommt mein Man aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück.

Am 1. April zogen wir drei in Rösebeck in zwei Zimmer ein.

Sofort holten wir uns ein Schwein in den Stall, und Hühner, denn das Essen war knapp und Einkommen hatte ich seit Kriegsende nicht mehr bekommen! In dieser Zeit habe ich gelernt mit dem Pfennig zu leben.

Der Verein kath. Lehrer wußte von meiner Misere und sammelte unter Kollegen jeden Monat 80 DM für mich und mein Kind. Ein wahrhaft fürstliches Geschenk in großer Not und eine echt soziale Leistung.

Willy mußte zuerst entnazifiziert werden.

**Am 24. April**

erhielt Willy seinen Entlastungsschein und reichte ihn dem Schulrat ein. Dieser verweigerte Willy trotzdem den Dienstantritt zum 1. Mai.

Das war der Dank des Vaterlandes. Die kleinen Wichtigtuere entschieden über einen, nach 9 Jahren heimkehrenden Landser.

**Am 1. Juni 1948**

Konnte Willy seinen Dienst in der Schule wieder antreten. Aber nicht als Schulleiter, der er gewesen war vor dem Krieg. Als Schulleiter wurde Frl. Isenbort ernannt. An die himmelschreiende Ungerechtigkeit Willy gegenüber dacht man nicht. Er hat 9 Jahre seine Haut für den Staat hingehalten, seine Gesundheit ruiniert und zum Dank dafür erhält er einen Fußtritt. Willy nahm es ohne sich zu wehren hin.

**Erst 1954**

sah die Regierung den Fehler ein, und bot Willy eine Schulleiterstelle in Menne oder Gehrden an. Willy entschied sich für Menne.

1955 zogen wir von Rösebeck nach Menne.

-----